EIN MAGAZIN VON VION FÜR DIE DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT

ProAgrar

AUSGABE 62 | DEZEMBER 2023

Vion FOOD GROUP

INTERVIEW
Prof. Stephan Schneider/HfWU Nürtingen Seite 2 - 3

PORTRAIT
Schweinemäster Katja und Florian Schwab Seite 4 - 6

INTERVIEW
Dagmar Kunecke/McDonald's Seite 7

REPORT
Import-Audit Philippinen Seite 8

Foto: Vion

Sinnvoll, machbar, ökonomisch

THG-BILANZ.
Dr. Stephan Schneider, Professor für Tierernährung an der HfWU Nürtingen-Geislingen, über die Treibhausgas-Bilanz der deutschen Nutztierhaltung, Einsparpotentiale in der betrieblichen Praxis und Erleichterungen im „ökologischen Rucksack".

Herr Professor Schneider, wo ist die deutsche Landwirtschaft in puncto Treibhausgas-Bilanz von Schweine- und Rindfleisch einzuordnen? Ist der Standort Deutschland, international betrachtet, geeignet für die Erzeugung tierischer Lebensmittel?

Die deutsche Landwirtschaft steht im Vergleich hinsichtlich der THG-Bilanz sowohl beim Rind- als auch Schweinefleisch gut da. Das heißt, dass die Emissionen pro Produkteinheit international gesehen niedrig sind. Gründe hierfür sind die vergleichsweise guten Produktionsbedingungen, kombiniert mit der guten Ausbildung der Landwirte und Landwirtinnen, überdurchschnittlichen tierischen Leistungen und dem effizienten Transport- und Schlachtprozess. Somit ist der Standort Deutschland geeignet für die Erzeugung tierischer Lebensmittel.

Wie verhält es sich mit Zielkonflikten – etwa der Frage: Nahrungsmittelproduktion oder Energieerzeugung? Was sollte Priorität haben bzw. muss in Zukunft gewichtet werden?

Meines Erachtens muss – Stichwort Nahrungskonkurrenz – die Diskussion Trog-Teller-Tank intensiver geführt werden. Aufgrund der stark steigenden Weltbevölkerung liegt die Priorität quasi auf dem Teller des Menschen. Wir müssen zukünftig deutlich mehr in Kaskaden denken: Pflanzliche Produkte, wie Konsumweizen oder Körnermais, müssen vornehmlich der direkten menschlichen Nahrung zugeführt werden, wenn sie die Qualitätsanforderungen hierfür erfüllen. Falls nicht, sind sie, ebenso wie nicht essbare Koppel- oder Nebenprodukte der Lebensmittelverarbeitung, über Nutztiere in essbare Biomasse zu transformieren. Die bei der Produktion entstehenden Wirtschaftsdünger und Futterreste müssen energetisch, z.B. über Biogasanlagen, genutzt werden.

Eine absolut klimaneutrale Landwirtschaft ist naturgemäß unmöglich. Wo sehen Sie dennoch sinnvolle Hebel, um Treibhausgasemissionen zu reduzieren?

In den Klimaprojekten, die ich derzeit in der Forschung begleite, zeigt sich immer wieder, dass Effizienz und Klimaschutz Hand in Hand gehen. Die konsequente Umsetzung der guten fachlichen Praxis birgt auf vielen Praxisbetrieben noch ein großes Einsparpotential. Hier möchte ich im Stall nur ein paar Schlagworte wie die Reduzierung der Futterverluste, die Phasenfütterung und N-reduzierte Fütterungskonzepte nennen. Im Pflanzenbau sind beispielsweise die teilflächenspezifische Düngung und die Vermeidung von Stickstoffverlusten durch bodennahe Ausbringtechniken des Wirtschaftsdüngers zu nennen. Eine Vergärung von Wirtschaftsdüngern in Biogasanlagen bringt auch eine deutliche Emissionsminderung mit sich.

In welchen Methoden bzw. Möglichkeiten zur Speicherung von CO_2 sehen Sie darüber hinaus Potential?

Zweifelsohne sind Moore und deren teilweise Wiedervernässung ein Ansatzpunkt. Hier gilt es, mit den Landwirten, der Wissenschaft, der Politik und der Gesellschaft eine standortangepasste Lösung zu suchen. Ansonsten sehe ich Potentiale durch Kleegras im Bereich der Wiederkäuerfütterung, aber auch Leguminosen- und Gemengeanbau, Untersaaten, Zwischenfrüchten sowie Blüh- und Landschaftselementen. Insgesamt wird das Thema Humus und CO_2-Speicherung derzeit in der Wissenschaft stark diskutiert. Es zählt nicht zu meinem Spezialgebiet, aber ich verfolge die Diskussionen hierzu mit großem Interesse.

Paul Daum, Director Purchase Lifestock Vion

Wie sinnvoll wäre ein weltweit einheitlicher Standard für THG-Bilanzen, damit ein internationaler und direkter Vergleich von Produkten möglich ist?

Absolut sinnvoll. In unseren Klimaprojekten haben wir oft das Problem, dass die von uns berechneten Bilanzwerte nicht mit anderen verglichen werden können, weil ein anderer THG-Rechner, andere Systemgrenzen oder eine differierende Allokation gewählt wurden. Ich bin überzeugt, dass wir im Bereich der THG-Minderung schneller voran kämen, wenn wir uns nicht mit Umrechnungen und Rechnervergleichen, sondern mehr mit der Implementierung von Maßnahmen beschäftigen würden. Im ersten Schritt wäre schon eine einheitliche Berechnung im deutschsprachigen Raum anzustreben. Ob eine internationale Vereinheitlichung möglich ist, kann ich nicht einschätzen. Wünschenswert wäre es.

Inwieweit wird die Kreislaufwirtschaft vieler Betriebe auch in Zukunft helfen, THG-Emissionen gering zu halten und signifikant zum Klimaschutz beizutragen?

Die Kreislaufwirtschaft ist einer der zentralen Punkte für eine nachhaltige, klimaschonende Landwirtschaft. Die Nutzung von Tieren als Erzeuger hochwertiger Lebensmittel (Eier, Milch und Fleisch) und somit als Aminosäure- und Energielieferanten für uns Menschen ist unabdingbar. Der Wirtschaftsdünger ist nach der energetischen Nutzung als Dünger im Pflanzenbau und Grünland zu verwenden. Das ist der natürliche Kreislauf der ökologisch und konventionell wirtschaftenden tierhaltenden Betriebe. Ich bin aber gegen eine zu enge Definition von Kreisläufen. Fehlen sowohl in der Nutztierfütterung als auch im Pflanzenbau Stoffe, um die Effizienz der Produktion zu steigern, sind diese im Hinblick auf die Treibhausgaswirkung – auch über Grenzen hinweg – in das System einzubringen. Klimaschutz ist kein regionales, sondern ein internationales Thema.

Aktuell wird medial fast ausschließlich der Klimaschutz betrachtet. Welche Kategorien wie bspw. Wasserverbrauch oder Flächennutzung werden in Zukunft ebenso wichtig sein?

Ich denke wir sollten alle Umweltwirkungen, aber auch soziale und ökonomische Auswirkungen immer gemeinsam betrachten (Life-Cyle-Assesment) und uns nicht nur monothematisch mit einer einzigen Umweltwirkung beschäftigen. Hier sehe ich die Themen Biodiversität, Landnutzung/Flächenkonkurrenz/Nahrungsmittelkonkurrenz, Wasserverbrauch und -verschmutzung, aber auch Nährstoffkreisläufe als wichtig an. Bei vielen dieser Themen gibt es auch Synergien. Etwaige Zielkonflikte müssen adressiert und gelöst werden.

Sollte in diesen Themen mehr geforscht und Innovationen vorangetrieben werden?

Ein eindeutiges Ja. Ich selbst arbeite derzeit mit meinen Kollegen und Kolleginnen in zwei großen Projekten der klimafreundlichen Milcherzeugung. Hier sollten Staat, Wirtschaft, Landwirte und Wissenschaft gemeinsam anwendungsorientiert forschen, Maßnahmen umsetzen und diese in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess bewerten. Bei der Klimaforschung muss aber auch immer die Ökonomie mit betrachtet werden, was noch zu selten der Fall ist. Dies ist aber notwendig, um die Forschungsergebnisse auch in der Praxis flächendeckend umzusetzen. Da sich positive Erfahrungen mit Innovationen in der Praxis am besten unter Berufskollegen verbreiten, ist der Austausch von Landwirt zu Landwirt wichtig für eine breite Implementierung.

Wie würde nach aktuellem Stand der Wissenschaft eine möglichst klimafreundliche Fütterung im Bereich Rind und Schwein aussehen?

Das fängt an mit Produktion und Zukauf von Futtermitteln mit möglichst geringem ökologischem Rucksack. Der Einsatz von Silierhilfsmitteln bei Silagen in der Rinderfütterung sowie von Futterzusatzstoffen, wie Phytase und Aminosäuren, beim Schwein verbessern die Effizienz und THG-Wirkung. Eine intensive Aufzucht und Mast bei hoher Tiergesundheit mit nährstoffangepasster Fütterung. Kurz gesagt: Hohe Leistungen mit geringem CO_2-Input.

Sie als Wissenschaftler sind Experte in dieser Disziplin. Mit welchen Argumenten würden Sie für die Förderung und den Erhalt der deutschen Tierhaltung eintreten?

Für die Begrenzung des Klimawandels und die Anpassung an diesen sind Nutztiere unabdingbar, da sie zahlreiche Funktionen, wie die Erzeugung essbarer Biomasse oder von Wirtschaftsdüngern, erbringen. Wiederkäuern kommt hierbei eine zentrale Rolle zu, da diese nicht essbare Biomasse in essbare Biomasse transformieren. Ich sehe aber auch das Schwein als Nutzer von Nebenprodukten und das Geflügel zur Fleisch- und Eierproduktion als wichtig an. Nutztiere sind zudem für den Erhalt der Kulturlandschaft und nicht zuletzt auch für den ländlichen Raum für Deutschland ökonomisch wichtig.
Es kommt darauf an, wieviel und wie wir in Zukunft Nutztiere halten werden. Das wir sie brauchen, steht für mich außer Frage.

„Es kommt darauf an, wieviel und wie wir in Zukunft Nutztiere halten werden."

Prof. Stephan Schneider, HfWU Nürtingen

Fotos: Andreas Warausch/Nürtinger Zeitung, Oliver Krato/Vion

Die Zukunft kann kommen

GENERATIONSWECHSEL. *Vor zehn Jahren, nach der Übernahme des elterlichen Betriebs, drehten Katrin Schwab und ihr Mann Florian eigentlich nur viele kleine Stellschrauben, um ihren Schweinemastbetrieb „für das, was kommt nachhaltig aufzustellen“.*

Ende November, die ProAgrar unterwegs in Unterfranken, zu Katrin und Florian Schwab. Die jungen Eheleute, Mitte 30, führen einen Schweinemastbetrieb, der Vion übers Jahr mit rund 12.000 Tieren beliefert. Große Partien also werden hier vermarktet. Aber ist das nicht beinah schon aus der Zeit gefallen? – Der rückläufige Fleischverzehr, die allgemeine Stimmung gegenüber Nutztierhaltern, und die für so ein Produktionsvolumen nötigen Ferkel wachsen ja auch nicht auf den Bäumen.

Die Überraschung folgt nur zehn Minuten später: *„Nein“*, sagen unsere Gastgeber übereinstimmend. *„Zukunftsängste macht uns die Produktion von Schweinefleisch schon deshalb nicht, weil wir das Konsumverhalten der Menschen im Großen und Ganzen deutlich anders erleben, als es in Medien mitunter suggeriert wird“*. Natürlich beobachten auch sie die Diskussion um Haltungsformen, Label und Programme aufmerksam, auch die erklärten Vorhaben des Handels und der Politik – doch haben Katrin und Florian Schwab auch eine Haltung dazu: *„Ein Bedarf kann immer nur vom Markt getragen und nicht am Konferenztisch beschlossen werden, so sehr man sich das vielleicht auch wünschen würde“*. Und bis dahin habe jeder seine Berechtigung am Markt. *„Wenn wir ökologische Viehhaltung betreiben würden“*, so ihr Standpunkt, *„hätten weder die Gesellschaft, noch wir selbst einen Vorteil daraus. Im Gegenteil, wenn der Markt nicht da ist, verschenken wir wertvolle Nahrung und vergeben uns die Chance der nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln“*.

Dr. Stephan Kruse, Vion Director Farming, beim Besuch der Eheleute Schwab in Kitzingen/Unterfranken

Vererben braucht Loslassen

Und wie sehen die Produktion und deren Nachhaltigkeit hier bei den Schwabs konkret aus? – Für diese Antwort gilt es, etwas auszuholen. 2013, nach dem gemeinsamen Studium in Weihenstephan-Triesdorf, übernahm das Landwirtepaar den Hof von Katrins Vater Reinhard. Als GbR mit 330 Hektar Land und 4.400 Mastplätzen. Und Einigkeit herrschte in einem Punkt: Die jungen Leute sollten machen. Wenn Rat gebraucht war, stand der Senior bereit, aber – so erinnert sich die Tochter – *„der Papa konnte tatsächlich von einem Tag zum anderen loslassen“*.

Die damals 25-Jährigen wussten natürlich, der Vater hätte weiter ausbauen wollen, zusätzliche Mastplätze hatte er schon geplant. Aber die jungen Leute entschieden anders. *„Es gibt eine minimale, eine maximale und eine optimale Betriebsgröße – von der Flächen- und Arbeitsausstattung“*, erklärt Florian Schwab. *„Und da passt es bei uns heute optimal“*. Vor allem, weil es für Viehhalter darum geht, immer flexibel reagieren zu können.

Schon allein mit heute 360 Hektar, verteilt über 13 Gemarkungen, ist der knappste Betriebsfaktor die Arbeitszeit. Die Arbeit im Stall und auf dem Feld wird von Katrin, Florian und einem festangestellten Mitarbeiter erledigt. Zur Familie Schwab zählen heute auch die Kinder Antonia (7) und Fabio (4), für deren Betreuung öfters die beiden Omas einspringen dürfen. *„Und da wir alle auf dem Betrieb nicht immer nur hetzen, sondern gern und mit hoher Aufmerksamkeit arbeiten wollen, müssen zunächst einmal die Prozesse auf Effizienz getrimmt sein. Um Luft zu haben für die Flexibilität“*.

Manch Lösung ist verblüffend simpel

Dazu stellen die Eheleute Schwab Abläufe und Zahlen immer wieder in Frage und drehen an vielen kleinen Stellschrauben. Denn, so ihre Überzeugung, die schiere Größe des eigenen Betriebs verbirgt immer noch Potentiale, die es zu heben gilt. Schließlich spart Effizienz nicht nur Kosten, sondern – Stichwort Nachhaltigkeit – reduziert auch den eigenen CO_2-Fußabdruck. Beispielhaft machen beide nur mal eine Rechnung auf: *„Wer über den Zeitraum X hinweg 2.400 Ferkel braucht, aus Platzgründen zu Hause aber immer nur 400 Ferkel aufstallen kann, muss dafür sechsmal fahren. Hab ich den Stall aber so ausgelegt, dass ich 600 Ferkel aufstallen kann, fahre ich nur viermal und spare dadurch Kosten und Zeit.“*

Oder der Wechsel in der Stallbeleuchtung von Leuchtstoffröhren auf LED sowie stromsparende Lüfter mit Frequenzumrichtern für die Drehzahlregelung der Ventilatoren – *„das reduzierte unseren Energieverbrauch allein schon um 30.000 kWh pro Jahr“*, zählt Katrin vor. Die Anschaffung einer Sensor-Fütterung, größere Buchtengrößen im Stall, um Waschzeiten zu reduzieren – *„Fine Tuning“* nennt der Florian das. *„Es geht nicht immer ums Wachsen, Wachsen, Wachsen, sondern um Effizienzsteigerung in den Prozessen“*.

Anders gesagt um weniger Kosten, ein Plus in der Ökobilanz, den Gewinn an Zeit und Lebensqualität. *„Der Arbeitsplatz muss attraktiv gestaltet werden – nicht nur für Mitarbeiter, sondern auch für die möglichen Hofnachfolger,“* ist Schwabs Überzeugung. Dazu zählt bei ihnen auch die neue Werkstatt für den Fuhr- und Gerätepark. *„Wir haben im Betrieb eine 100 % Eigenmechanisierung, kommen ohne Lohnunternehmer aus und machen alles selber. Damit sind wir als Betrieb nahezu autark“*.

Kreislaufwirtschaft zahlt sich aus

Alles, was vom Feld geerntet wird, verfüttern die Schwabs in einer hofeigenen Mischung. Nur Sojaschrot und Mineralfutter werden zugekauft. Und die im Betrieb anfallende Gülle geht komplett zurück auf die Äcker. Das ist nicht nur nachhaltige Kreislaufwirtschaft, sondern sie rechnet sich auch. Gerade wenn die Düngemittelpreise mal wieder steigen. *„So ist hier alles getrimmt, dass es ineinandergreift und Sinn macht“*, erklärt Katrin nur einen Grund, warum die Schwabs auch ihre Schweine – wie schon der Vater – immer zu Vion nach Crailsheim liefern. Eine gute Autostunde sind die Tiere da nur unterwegs und vorn in der Zugmaschine mal Katrin oder Florian. *„Ja, wir sitzen schon auf dem LKW, wenn die anderen noch im Bett liegen“*, so Florian Schwab. *„Aber für mich ist das einerseits Entspannung, und nach dem Abladen gibt es dort in der Kantine ja auch einen Kaffee. Und dort treff ich dann Mitarbeiter, wo ich sag: Hut ab! Bewundernswert, dass es Mitarbeiter bei uns gibt, die diesen Job machen, und ich weiß, was diese Leute im Schlachthof schaffen. Diese Menschen sind definitiv gebraucht und gewollt und nicht zu ersetzen“*.

Alle an einem Tisch

Und überhaupt – die langjährige Verbindung zu den Geschäftspartnern, so Florian, *„ist etwas, wofür wir dankbar und worauf wir stolz sind“*. Beim Hoffest zum „Zehnjährigen“ waren praktisch alle eingeladen – *„da saßen unsere Verpächter und die Schlachthofkollegen mit dem Mineralfutterproduzenten und den Landhändlern alle an einem Tisch“*. Natürlich gab es leckeres Essen, auskömmlich zu trinken, aber das *„ist ja nix Besonderes“*. Das Besondere war für Katrin und Florian Schwab, *„was all diese Menschen und uns verbindet – als gemeinsame Kette leckeres, hochwertiges und am Markt gefragtes Schweinefleisch zu erzeugen. Jeder mit seinem Beitrag jeden Tag.“*

„Der Arbeitsplatz muss attraktiv gestaltet werden – nicht nur für Mitarbeiter, sondern auch für die möglichen Hofnachfolger“

Gemeinsam mit Ehemann Florian führt Katja Schwab heute den Hof, den ihr vor zehn Jahren ihr Vater Reinhard übergeben hat

Fotos: Vion

Vorreiterrolle stärken

PROGRAMME. Sustainability Manager Dagmar Kunecke über den Erfolg des Qualitätsprogramms BEST Beef von McDonald's Deutschland und wie das Unternehmen gutes Tiermanagement der Milchbauern belohnt.

Zehn Jahre „BEST Beef“ - welche Qualitätsidee steckte anfangs dahinter, und wie hat sich das Programm seither entwickelt?

„BEST Beef“ ist ein anerkanntes, praxistaugliches Tierhaltungsprogramm, das Tierwohl und Nachhaltigkeit fördert und anschlussfähig sowie zukunftsfähig bleibt. Bei den ersten Überlegungen im Jahr 2010, also zwei Jahre vor der Schlachtung der ersten „BEST Beef“-Kuh, versuchte man ein anwendbares Programm mit den verschiedensten Partnern ins Leben zu rufen, das als Bündnis der deutschen Landwirtschaft, Fleischwirtschaft und Wissenschaft fungieren sollte. Dadurch sollte ein ambitioniertes, nachhaltiges, als auch planungssicheres Programm in der deutschen Milch- und Fleischwirtschaft entstehen und der Doppelnutzen der Milchkühe wertgeschätzt werden. Kurzum war es von Anfang an unser Ziel, gute landwirtschaftliche Praktiken und damit eine Verbesserung von Tierwohl und Tiergesundheit zu belohnen. Im Jahr 2019 wurde im Rahmen der Weiterentwicklung des Programms zu „BEST Beef 2.0“ eine neue Modulstruktur implementiert, die bis heute besteht.

„BEST“ steht für „Bündnis für Exzellenz, Sicherheit und Transparenz“ in der Rinderhaltung. Neben den guten landwirtschaftlichen Praktiken belohnt McDonald‘s vor allem Tierwohl und Tiergesundheit mit Boni bis zu 12 Cent /kg SG. Was war Ihr Ziel konkret für dieses Jahr?

Das „BEST Beef“-Programm besteht seit 2019 in der jetzigen Form und wird als „BEST Beef 2.0“ betitelt. Im Jahr 2022 und 2023 wurden zuletzt hinsichtlich der Erweiterung um die HF 3 kleinere Anpassungen vollzogen. Generell sind wir aber vor allem auf unser Modul 2 „Gesundheitsmanagement“ stolz, das konkret die Tiergesundheit sowie den Nachhaltigkeits- und Klimagedanken (Verringerung der CO_2-Emissionen) widerspiegelt und den Landwirt für gutes Tiermanagement belohnt.
Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Vorlieferanten – zwei Verarbeitern und elf Schlachtbetrieben – und durch die weitere Akquise von Erzeugergemeinschaften, bis heute 88 Viehhändler:innen und natürlich Landwirt:innen werden wir über das Jahr 2023 den „BEST Beef“-Anteil am Gesamtanteil Rindfleisch bei McDonald´s Deutschland auf mindestens 20 % steigern können.

Im regelmäßigen Austausch: Dagmar Kunecke, Sustainability Manager McDonald's Deutschland und Jan Zimmermann, Supply Chain Manager der OSI Group (r.) mit Paul Daum, Director Purchase Lifestock von Vion

Wie viele Betriebe und wie viele Tiere stehen heute hinter dem Programm?

Ich möchte mich auf die dritten Quartalszahlen aus diesem Jahr stützen: Hier konnten wir festhalten, dass wir mit dem Programm zu diesem Zeitpunkt Planbarkeit und Unterstützung für aktuell 4.724 Landwirt:innen und 36.127 Kühe im Jahr 2023 sicherstellen. Insgesamt wurden seit Start des „BEST Beef“-Programms bis Ende September 2023 156.647 Kühe geschlachtet und eine Förderung von über 7 Mio. Euro an die Landwirt:innen ausbezahlt. Bis Ende des Jahres gehen wir davon aus, dass wir knapp 5.000 Landwirte im „BEST Beef“-Programm zählen werden.

Wird derzeit noch „BEST Beef“ mit Rindfleisch aus klassischer Milchviehhaltung gemischt? Bzw. ist daran gedacht, zukünftig deutschlandweit in allen McDonald‘s Restaurants „BEST Beef“-Burger anzubieten?

„BEST Beef“ ist ein Programm in der Milchviehbranche und gewährleistet die Anschluss- und Zukunftsfähigkeit der Milchviehbetriebe in Deutschland.
Das bedeutet, dass das Programm für Schlachtkühe mit einem Mindestalter von 24 Monaten und für Kühe mit einem Schlachtgewicht von mindestens 220 kg gilt. Färsen oder Jungbullen werden in diesem Programm nicht berücksichtigt, es handelt sich hier um ein Programm für Milchkühe.

Das Ziel ist übrigens nicht, einen ausgesprochenen „BEST Beef“-Burger anzubieten, sondern den prozentualen Anteil von „BEST Beef“-Fleisch in unserem gesamten Rinderhackfleisch stabil in 2024 zu halten. Im Mittelpunkt steht die Förderung der Landwirt:innen. Sortierungen und Separationen würden das Programm nur unnötig verkomplizieren. Dieses Bündnis steht auch weiterhin für die Förderung und Unterstützung der deutschen Milch-Bäuerinnen und -Bauern.

Das Rindfleisch für Patties beziehen Sie zum Beispiel von OSI. Wie treffen Sie die Auswahl ihrer Lieferanten?

Die meisten unserer Produkte werden in einer Zwei-Lieferanten-Struktur für uns sichergestellt. Mit vielen unserer Vorlieferant:innen aus der Fleischbranche, aber auch anderen Agrarsektoren, wie z.B. Kartoffeln oder Eier, pflegen wir langjährige, sogar jahrzehntelange Beziehungen. Mit dem Verarbeiter OSI aus dem bayerisch-schwäbischen Günzburg arbeiten wir bereits seit Tag 1 in Deutschland und somit seit 1971 sehr gut zusammen. Darauf sind wir sehr stolz. Dies schafft Vertrauen, Planungssicherheit und stärkt vor allem den Erhalt unserer Qualitätsansprüche an das Produkt und den Geschmack.

Wie konkret gestaltet sich die Zusammenarbeit der Akteure im „Bündnis BEST Beef“?

Das Programm stützt sich seit der Ausarbeitung und auch bei jeder Weiterentwicklung oder Anpassung auf den guten Austausch, den Wissenstransfer und das Meinungsbild aller Beteiligten. Hierfür werden alle Partner:innen entlang der Wertschöpfungskette, d.h. vom/von der Landwirt:in über den/die Transporteur:in, die EZG, das Schlachtunternehmen bis hin zum/zur Verarbeiter:in einbezogen. Sehr erfreut sind wir vor allem, dass gerade auch der Fortschritt- und Entwicklungsgedanke in der Landwirtschaft selbst nachhaltig betrieben wird.

Welche Ziele haben sich OSI und McDonald´s in Bezug auf „BEST Beef“ für 2024 gesetzt?

In 2024 werden wir unseren 20 % „BEST Beef“-Anteil sicherstellen und stabilisieren. Zudem werden wir versuchen, erste Schritte zu „BEST Beef 3.0“ einzuleiten und somit das Programm unter Einbezug von Kundenwünschen in seiner Vorreiterrolle zu stärken und weiter auszubauen. Auch sind die jährlichen Schulungsoptionen für Landwirte und Landwirtinnen in der Ausarbeitung, und natürlich ist auch wieder ein „BEST Beef“-Meeting mit allen Akteuren in der Planung. 2024 wird also sicher nicht langweilig werden.

Foto: Vion

Möchten Sie die ProAgrar zukünftig – statt auf Papier – digital als PDF erhalten?

SCAN ME

Einfach diesen QR-Code scannen – und Ihre Email-Adresse eintragen.

Landwirte mit an Bord

IMPORT-AUDIT DER PHILIPPINEN. *Die Republik der Philippinen mit ihren fast 120 Mio. Einwohnern gewinnt als Fleischimporteur seit einigen Jahren signifikant an Bedeutung. Davon profitieren bislang vor allem die Fleischexportländer Brasilien und Spanien. Branchenweite Unterstützung bekommt nicht zuletzt deshalb in Deutschland auch der aktuelle Besuch dreier Auditorenteams aus Philippinens Hauptstadt Manila, die die Fleischproduktion Deutschlands auf eine mögliche Exportzulassung in das südostasiatische Inselreich prüfen.*

Für ihre Systemaudits besuchen die Experten deutschlandweit neben Schlacht- und Zerlegebetrieben für Rinder, Schweine und Geflügel auch landwirtschaftliche Betriebe sowie Sammelstellen und Labore. Der Fokus der Kontrollen liegt dabei auf Biosicherheitsmaßnahmen zur Tierseuchenbekämpfung, Tiergesundheit und dem Tierschutz im Betrieb. Neben dem behördlichen Überwachungssystem überprüfen die Auditoren auf Seiten der Schlacht- und Zerlegebetriebe die Einhaltung der internationalen Standards zur Lebensmittelhygiene, Mikrobiologie und Tierschutz HACCP (Hazard Analysis and Critical Control Points), dem international verbindlichen Qualitätsmanagementsystem für die Herstellung und den Umgang mit Lebensmitteln.

Nicht nur unterstützt Vion selbst mit all seinen Schlacht- und Zerlegebetrieben das aktuelle Verfahren. Auch sind zwei landwirtschaftliche Betriebe mit an Bord, die an Vion liefern und Anfang Dezember ein philippinisches Auditoren-Team auf ihren Höfen begrüßen konnten.

Neben einem Milchviehbetrieb der Agrargenossenschaft im sächsischen Lößnitz besuchten die Auditoren auch die Rinder- und Schweinehalter Markus und Jörg Blumenstock aus Kleinallmerspann bei Schwäbisch Hall. *„Dass auf diesem Wege auch unsere Lieferanten dabei mithelfen, dass sich die deutsche Fleischbranche wieder internationalen Absatzmärkten erschließen kann, ist natürlich von großer Bedeutung“*, freut sich Dr. Veronika Weber, Director Quality Assurance von Vion in Deutschland. Denn während die EU insgesamt ihre Ausfuhrmengen an Fleisch und Fleischprodukten auch im kommenden Jahr nach einer statista-Prognose weiter ausbauen wird, hat Deutschlands Fleischexport mit Gegenwind zu kämpfen.

Zu den Artikeln, die konkret für den Export in die Philippinen besonders gefragt sind, zählen im Rinderbereich Pansen, Rinderkugeln, Trimmings, Röhren- und Nackenknochen sowie bei Schweineprodukten Schwarten, Bäuche, Fette, Trimmings und Schweinebacken.

Dr. Veronika Weber, Director Quality Assurance Vion

Foto: Vion

STANDPUNKT

An einem Strang

Nicht nur der Fleischkonsum ist hierzulande rückläufig. Auch der Export gestaltet sich für die deutsche Fleischwirtschaft schwierig. Insgesamt wies die Bilanz 2022 im Vorjahresvergleich lt. Statistischem Bundesamt ein Minus von 6,9 % aus. Konkret bei Schweinefleisch sank der Export seit 2017 um 20,4 %, der von Rindfleisch im gleichen Zeitraum 11,4 %.

Dass die Entwicklung unserer Viehbestände per se daran etwas ändern wird, ist nicht zu erwarten. In der Schweinehaltung ohnehin nicht. Und in der Rinderhaltung droht das geplante Verbot der Anbindehaltung von Milchkühen mit neuerlichen Einschnitten. Da ist es ein starkes Zeichen der gesamten Branche, wie sie in enger Zusammenarbeit – angefangen bei den Landwirten bis zum kompletten nachgelagerten Bereich – gemeinsam jede sich bietende Chance ergreift, Exportoptionen zu festigen bzw. zurückzugewinnen. Denn für die Absatzsicherung der deutschen Fleischwirtschaft bleiben Auslandsmärkte von existenzieller Bedeutung.

Das Beispiel Philippinen (s. Report auf dieser Seite) zeigt, wie es gehen kann und vor allem worum es geht: an einem Strang zu ziehen, um die Wertschöpfung innerhalb Deutschlands zu behalten und weiterzuentwickeln. Und wenn die Land- und Fleischwirtschaft in puncto Hygiene- und Tierseuchenmanagement ihren Beitrag leisten, ist es jetzt an der Politik ebenfalls die richtigen Weichen zu stellen dafür, dass diese Anstrengungen umgesetzt werden.

Dr. Stephan Kruse
Business Development Director Farming Germany

IMPRESSUM

ProAgrar Ausgabe 62, Dezember 2023
Gesamtverantwortung: Dr. Stephan Kruse (V. i. S. d. P.)
Redaktion: Thomas van Zütphen
Produktion: TwoTypes Werbeagentur GmbH & Co. KG
Druck: wub-druck GmbH
Auflage: 28.500

Schreiben Sie uns! proagrar@vionfood.com
Oder rufen Sie uns an 08241 503 309

Vion Beef B.V. www.vionfoodgroup.com
Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe

ProAgrar digital:

Diese Broschüre wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, das vollständig recyclebar ist.